Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 33

Artikel: Ja so!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-446963

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gewiß nur ein — Märchen

Von Sidelbini

Wenn ich hier ein schönes Märchen erzähle, das mir einst meine liebe Großmutter väterlicherseits erzählt hat, so hoffe und erwarte ich, daß niemand so boshaft sein und annehmen werde, daß ich auf die Rütligruppe im neuen Bundeshaus Anspielungen machen wolle, weil sie zu groß geraten und deshalb ein Umbau der Bundeshaushalle in Aussicht genommen werden soll. Mein Märchen hat mit derlei Dingen gar nichts zu tun.

Es war einmal ein geschickter Bürgermeister, der seinen Bürgern so lieb geworden, daß sie einmütig den Beschluß faßten, ihrem Bürgermeister einen prunkvollen Ehrenrock bei dem berühmten Schneidermeister Viberius machen zu lassen. Der Kleiderkünstler machte ein Prachtstück von einem Rock. Damit derselbe etwas ganz Appartes sei und sich himmelweit von allen andern Röcken unterscheide, machte er das Kleidungsstück so, daß es vornen geschlossen und dafür hinten zum Zu- und Aufknöpfen war. Das entspreche den Linien der Kunstwelle besser, sagte der große Künstler und die andern sagten es ihm gläubig nach. Als dann der Ehrenrock dem Bürgermeister feierlichst überreicht werden sollte, stellte es sich heraus, daß der Rock viel zu groß war. Der Schneidermeister hatte im erhebenden Gefühle seines Könnens kein Maß genommen und nun paßte der Rock einfach nicht zu dem Manne, der ihn tragen sollte. Darüber große Verlegenheit. Die Landpresse vergoß ganze Kübel Druckerschwärze und weit umher im Auslande entstand ein unbändiges Gekicher. Aber der hohe Rat der Stadt wußte bald einen Ausweg. Nach tiefgründigen Sitzungen wurde erkannt:

1. Der Rock sei für den herwärtigen Bürgermeister wirklich viel zu groß.

2. Um dem Uebel abzuhelfen, soll der Bürgermeister abgesetzt und durch ein Individibum ersetzt werden, dem der Ehrenrock anpasse.

3. Für die daraus erwachsenden Mehrkosten habe, wie nichts als recht und billig, die Bürgerschaft aufzukommen.

So wurde es gehalten und da der Rock dem Schusterfritze in der Ampelgasse am schönsten paßte, wurde er mit Handmehr zum Bürgermeister gewählt.

Dem Schneidermeister Viberius aber wurde der herrliche und originelle Rock mit Gold aufgewogen und ein goldener Kranz der vollsten Anerkennung schmückt jetzt seine Schneiderwerkstätte. Sidelbini

Chueri: Hälf Gott, Kägel, dä Wind vom letste Samstigznacht hät I meini au ä chli uftriebe, nötig wär's grad nüd gsi?

Kägel: Ihr sind öppedie uftriebe, wenn's nüd windet!

Chueri: Chönt nüd säge; wenn's neume mügli ist, schnied i ä neutrali Physemie und säb schniedi.

Kägel: Chönd wieder mit dere frönde Gaggelarischnöögge.

Chueri: Jä, chönd Ihr nüd ämol noe, was neutral ist? Und wänd in Chrieg es Wort drimule?

Kägel: Säb hämer dänn glich gmerkt ohni en Schizienär und säb hämmer. Nötral sind derlig wie-n Ihr sind —

Chueri: Pardongehne?

Kägel: Hä ja, die, wo nüt chönd mache, sind nötral.

Chueri: I chan I jo gschwind an Euerem Stand es Bei absage, Ihr chönd dänn Euers eurepäisch Glichgwicht im Dräck usse zämelese und säb chönder.

Kägel: Prabiered's! Wenn i d'Sleischhalle moplisiere, gaht's I wie dä Russe bi säbne Turpelöcheren usse, bin I garant dafür.

Chueri: Akerat chömeder mr vor wie diesäbe: Ae Lendi sä tick wie vom schwarze bis zu's Baltiße Meer use und wemer I ä saftigs an rechte Stotzen ane zwackt, wie s' desäbne z'Ostprüßen ussen eis butzt händ, so lit ä so ä Großmacht wie-n Ihr sind am ä Bläder.

Kägel: Wege dem, was Ihr da zämehawaßed, chunt d'Kägel nüd z'füde, säb ist brezis, wie wenn Muntlinegro Tütschland de Chrieg erchlärt, Chüereli.

Chueri: Verthüend I nüt z'breit, Miß Kägel; i dem Chrieg werdid wohrschinli no breiter abenandgsagt weder daß Ihr sind.

Kägel: Wenn 'r so guet chönd brosizeie wie holzschite, fürcht's mr nanig so gschwind und säb fürcht's mr.

Der neue Sport

Vier junge Burschen saßen
Bis elf Uhr nachts beim Bier,
Und was sie sich erzählten,
Das klang unglaublich mir.

Der eine sprach, er habe
Ein Känguruh gesehn,
Das könne Zigaretten
Mit seinen Pfoten drehn.

Ein andrer sprach: In Zürich
Wird's steuern abgeschafft,
Und wer noch steuern wolle,
Der werde schwer bestraft.

Die Suffragettenweiber,
Hört' ich den Dritten schrein,
Treten als fromme Nonnen
Jetzt in ein Kloster ein.

Und der Chinesen Kaiser,
Der spricht jetzt sehr perfekt
(So schrie der Viert' dazwischen)
Den Zürcher Dialekt.

Da rief ich schließlich zornig:
Jetzt haltet euern Mund,
Denn so zu lügen wird mir
Zu dick und auch zu bunt!

Sie aber sprachen: Wenn's euch
Mißfällt, so geht nur fort,
Wir treiben hier gemütlich
Nur unsern „Havas-Sport"! Jwis

Mitteilung!

Allen Interessenten und Gläubigen mache ich die Mitteilung, daß ich schon mit Kriegsbeginn pflichtgetreulichst erschienen bin. Ich bin zu finden unter dem Pol, im Sternbild des großen Bären, den ich allenfalls niemand aufgebunden haben möchte.

gez. **de la Van**

genannt: Der Kriegskomet.

Eine Tierfreundin

Frau (zu einem Herrn, der seinen Hund ruckweise nachschleppt): Mein Herr, seit wann führt man denn Hunde an der Reißleine? Jng.

Ja so!

„Aber, Peperl, meine Frau hat Sie doch als Mädchen für alles aufgenommen — —"

„„Ihre Frau wohl; aber nicht Sie!""

Jng.

Druckfehlerteufel

Man bemerkte unter den Anwesenden viele hohe Würdenträger und die Spitzel der Regierung. Jng.

Letzte Telegramme

Lugihungsbusch-Ostind. Archipel X. (Ca waß!) Nach der Mitternachtsausgabe des „Mixed Pikles" sind am 1. September a. c. drei Einjährigfreiwillige-Menschenfresserarmeekorps nach dem Kriegsschauplatz in den See gegangen.

Petrograd. (Wolf.) In Rußland ist man empört darüber, daß die englische Flotte die Russen in der Schlacht bei den Turpenlöchern im Stiche gelassen hat.

Antwerpen. Im Tornister eines gefangenen Berliners hat man einen Entwurf zur Verteilung des Planeten nach dem Kriege gefunden: Europarest zu Hohenzollern-Sigmaringen, Asien (exkl. Japan) zur Provinz Brandenburg, Amerika zu Preußen, Afrika (exkl. Tripolis) Privatjagdrevier des Kronprinzen, Australien zu Lippe, Japan und Tripolis zu Oesterreich.

Bordellighera. Da bekanntlich auch das Fürstentum Monaco an Deutschland den Krieg erklärt hat, ist die ganze dort liegende Garnison, bestehend aus drei horizontalen Kavallerie-Schwadronen nach dem Kriegstheater abgefahren.

Paris. (Havas.) Die Lage ist für uns an allen Orten günstig. Alle andern Berichte sind erlogen.

Berlin. (Wolff.) Die deutschen Truppen halten sich brav. Die Lage ist für uns an allen Orten günstig. Alle andern Nachrichten sind erfunden.

Wien. (K. K. T.) Die Lage ist für uns absolut günstig. Wir verwahren uns gegen die Lügen, die von anderer Seite verbreitet werden.

Petersburg. (Westnik.) Die Lage ist günstig. Wir haben schon wieder gesiegt. Alles andere ist gemeine Lüge.

London. (Reutter.) Unsere Lage ist an allen Orten, vor allem in Indien und Aegypten, außerordentlich günstig. Jede andere Nachricht ist erlogen.

Belgrad. Vor Semlin sind ein Ungar und ein Serbe zusammengestoßen. Der Kampf war heiß und endete mit dem Rückzug der Hand des Serben aus der Tasche des Ungarn. Eine neue Schlacht ist im Gang.

Wien. Im Hinterland hat sich ein deutscher Kritiker verbündet. Er soll bereits der Genesung entgegensehen.

Zürich. Die schweizerische Presse ist kopflos. Eines ihrer Häupter hat sich von ihr getrennt.

Bern. In der schweizerischen Armee gibt es jetzt Drill, viel Drill. Wie bestimmt verlautet, beabsichtigt die besorgte Mutter Helvetia, aus jedem Soldaten einen Drilling zu machen.

Briefkasten der Redaktion

K. A. in St. Gallen. An Geschmacklosigkeiten haben wir freilich keinen Mangel. Was Sie uns erzählen, ist auch nicht übel; aber was sagen Sie dazu, daß sich ein Kunsthändler in Stuttgart den Spaß gestattet, unter einen Steindruck des Hodler'schen Holzfällers (den Sie auf unsern Banknoten gewiß schon oft genug gesehen haben) zu schreiben: „Der deutsche Michel und die Tripel-Entente."? Diese Reklame hätte sich unser guter Hodler nie träumen lassen!

Füsilier H., Feldpost. Als Beweis dafür, wie sehr unsere liebe Schweiz an Uebervölkerung leidet, führen Sie an, daß man in Ihrem Kantonnement zum Schlafen nicht einmal die Beine strecken könne. Das geht ja noch; Grund zum Reklamieren haben Sie eigentlich erst dann, wenn Sie die Beine auch im Stehen nicht mehr strecken können.

L. J. in Solothurn. Wir haben mit Wonne davon Kenntnis genommen. Es ist nun also ein für allemal erwiesen: der Zucker ist kein notwendiges Lebensbedürfnis. So sprach sich wenigstens der Bundesrat am 11. September aus, als er eine Eingabe der Liga für Verbilligung der Lebenshaltung, die Aufhebung des Zuckerzolles nachsuchte, heimschickte. Die Wissenschaft ist in dieser Hinsicht anderer Meinung als der hochwohllöbliche hohe Bundesrat. Aber das ist nicht das erste Mal, daß die eidgenössische Juristerei eigene Privatwege geht. Die hohen Herren scheinen mit so süßen Ehegesponsinnen versehen und ausgestattet zu sein, daß ihnen der Zucker als ein entbehrliches Requisit erscheinen muß. Gönnen wir ihnen das Glück und zahlen wir nach wie vor den Zoll.

C. W. in Biel. Es ist heute kein Versehen mehr, wenn Ihr Blatt von der „nationalen Internationalen" spricht. Die Internationale aller Vaterländer ist tatsächlich über Nacht nationaler als die Regierungspartei geworden.

Redaktion: **Paul Altheer.**

Druck und Verlag: **Jean Frey, Zürich,** Dianastraße 5